Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 1

Artikel: Neujohr

Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 1 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 3. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Neujohr.

Von Josef Reinhart.

Wenn 's alte Johr vergange-n-isch,
So chlopfet 's neue-n-a.
Es het es Chrättli i der Hand!
Was möcht 's ächt für di ha?
Isch's Zuckerzüüg? Isch's Dokterzüüg?
Chasch froge wie de witt,
Und was für di im Chrättli syg,
Es seit der's währli nit.

Bisch zfriede-n-und ergib di dry,
's isch, mein-i, besser so!
Und wüßtisch, was im Chrättli wär,
Du chönntisch's nit verstoh,
Ob Zuckerzüüg, ob Dokterzüüg,
Chasch froge, wie de witt,
Und was für di am beste sig,
Das wüßtisch währli nit! („Im grüene Chlee.")

Leute aus den hintern Gassen.

Von Ernst Schärer, Bern.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche": 3. Preis.)

1

Des Schlossers Tochter, die Märti Berchten, stand in der Küche am Spülstein und wusch die letzte Tasse vom Abendgeschirr.

In der hintern Ecke saß ihr Vater im Schatten des Küchenschrankes. Ein mächtiger Bernhardinerhund tollte um ihn herum, patschte mit seinen breiten Pranken den Küchenboden und versuchte die Hand seines Meisters zu schnappen.

„So, — genug für heute!" redete Märti erleichtert vor sich hin und hüstelte. Laut fragte sie über die Schulter zurück: „Bleibst du zu Hause, heute Abend, Vater?" Aber der Lärm, den der Hund vollführte, verschlang die Frage. Der Vater hörte nichts.

Weiß Gott, das Mädchen war fast mager mit seinen 18 Jahren. Immer zeichnete der Schatten eine Grube an den Hals, wenn es den Kopf seitwärts drehte. So auch jetzt. Aus dem Küchenlämpchen fiel ein gelbes Licht auf ihr blondes Haar. Es sah ganz goldig aus.

Jetzt wurde das sonst blasse Gesicht mit einem rosigen Schimmer überzogen, weil ein leiser Unmut sie erregte. Wie dunkle Flecken stachen die schwarzbraunen Augen und die roten Lippen daraus hervor.

„Sag doch auch Vater, wie es ist!" —

„Nein!" murrte endlich dieser zurück und schob den Hund zur Seite.

„Nein, — das Gewohnte wird einem lieb; ich könnte nicht schlafen, wenn ich nicht noch an der Aare gewesen wäre; — aber nimm den Schlüssel mit, und verweile nicht zu lange draußen. Beim Donner nicht! — Der März ist ein Heimtückischer. Er tut schön vorneherum und hinter dem Rücken fällt er einen an, wie die Katze den Hund. — Ich habe es oft genug erfahren!" —

Er machte einen dröhnenden Schritt vorwärts, schwieg und schob unwirsch die aufgehängte Wäsche zur Seite. Als er den mächtigen Körper streckte, schien das schwarze Haar die Decke zu berühren. — Aus zusammengezogenen Brauen sah er auf das Mädchen nieder.

„Du gefällst mir nicht, Märti; — dein ewiges Hüsteln, der Mager; — Wenn der Kolb aus Brenzikofen wieder im „Sternen" absteigt, kannst ihm das Wasser bringen. Der findet heraus, wo der Leib wackelt. — Der malt auf die Bleichmaus einen Mailänderapfel; sollst sehen!"

Der Abglanz eines innern Lächelns leuchtete verstohlen über das bärtige Gesicht.

Märti schüttelte den Kopf.